

(K)ein Märchen

Autor(en): **Volken, Jürg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie**

Band (Jahr): **81 (2003)**

Heft 1

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-936161>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

(K)ein Märchen

Jürg Volken

Feldeggstr. 1, 8942 Oberrieden

Und trotzdem beginnt diese Geschichte mit «es war einmal...», es waren nämlich einmal Pilzarten mit wohlklingenden Namen wie *rotunda*, *rigida*, *umbrina* usw., welche wohlbehütet von grossen Eschen an einem wunderschönen Bachufer wohnten.

Jeweils im Frühjahr kamen sie aus ihrem Erdreich hervor, um die wärmenden Sonnenstrahlen zu geniessen und um die bitterkalte Winterzeit zu vergessen.

Die Pilzsucher hatten grosse Freude an den Boten des Frühlings und nahmen sie gerne mit nach Hause, um mit ihnen Freunde und Bekannte kulinarisch zu verwöhnen.

Fast jedes Jahr, wenn die Tage länger werden, geben sich diese skurrilen Gesellen die Ehre und treffen sich mit ihren Verwandten zum bunten Stelldichein im frischen Grün des Frühlings. Wie seit Jahrzehnten schon schauten die grossen alten Eschen wohlwollend auf die bunte Morchelschar herab und boten ihnen Schutz.

Es ergab sich aber, dass im darauf folgenden Herbst plötzlich ein bärtiger, grün bekleideter Mann am Bach auftauchte und die alten Eschen, und auch den einzigen dort stehenden Kirschbaum, mittels einer Spraydose mit orangen Kreuzen versah.

Zwei Monate später, alles war gefroren und starr vor Kälte, erschienen am Bachufer die Holzer mit riesigen Traktoren, Motorkettensägen, Seilen, Ketten und Holzspaltgeräten.

Dutzende von Bäumen wurden im Nu umgesägt, ihrer Äste beraubt und mit einer Seilwinde in die angrenzende Wiese geschleppt. Was übrig blieb, waren viele Asthaufen, die, halb im Wasser liegend, das ehemals schöne Bachufer erstickten.

Als dann im Frühjahr die Morcheln wieder wachsen sollten, trauten sich diese kaum zu erscheinen, so verunstaltet und kahl war ihr Waldquartier jetzt.

So beschlossen viele der Morchelsippen fortzuziehen bis zum nächsten Baumbestand, der sie fortan beschützen sollte.

Doch da war ein Hindernis aus altem Kuhmist, kaputten Dachziegeln und Eternitplatten. Auch Kürbisse und sogar ein alter Holzanhänger waren da am Vermodern.

Hier war einfach kein Durchkommen für die Auswanderer, zumal weiter oben die so dringend für Brennholz benötigten Bäume immer noch herumlagen und von den weidenden Kühen auf natürliche Art gedüngt wurden.

Umkehren konnten die Flüchtlinge auch nicht mehr, der Rückweg war nun abgeschnitten durch weiteren Abfall, durch Dornen, Waldreben, angeschwemmte Bodenbedecker und, neu, einem grossen Haufen Steine aus dem benachbarten Acker.

Und so wuchsen die Morcheln immer weniger.

Und wenn die Bachufer weiter Winter für Winter derart abgeholzt und verunstaltet werden, braucht es die Pilzschutz-Stunden und -Tage sowie die Gewichtsbeschränkungen für die «Morcheljäger» in ein paar Jahren nicht mehr.

Dieses Morchelmärchen wurde am 11. Mai, einem Samstag (ja, zwischen 8 und 20 Uhr ist es erlaubt...) ohne Hilfsgeräte wie Hacken, Rechen usw. nur mit einem Kugelschreiber niedergeschrieben.

Suche

Bruno Cetto: Der grosse Pilzfürer, Band 4, 5, 6 und 7. (BLV).

Biete

Bruno Cetto: I funghi dal vero, vol. 4, 5, 6 und 7. Italienische Ausgabe. (Saturnia).

Kontaktadresse: Jürg Volken, Feldeggstr. 1, 8942 Oberrieden